

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **50 (1917)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Er ist's. — Dankbares Leben. — Die Lehrmittelfrage im Französischunterricht. — Erlebnis eines Eichelhäfers. — † Eduard Balmer. — Bernischer Lehrerverein. — Sommerschule und Landwirtschaft. — Lehrergesangverein Bern. — Thun. — Zürich.

Er ist's.

Frühling lässt sein blaues Band Wollen balde kommen.
Wieder flattern durch die Lüfte; — Horch, von fern ein Harfenton!
Süsse, wohlbekannte Düfte Frühling, ja du bist's!
Streifen ahnungsvoll das Land. Dich hab' ich vernommen.
Veilchen träumen schon, *E. Mörike.*

Dankbares Leben.

Wie schön, wie schön ist dieses kurze Leben,
Wenn es eröffnet alle seine Quellen!
Die Tage gleichen klaren Silberwellen,
Die sich mit Macht zu überholen streben.

Was gestern freudig mocht' das Herz erheben,
Wir müssen's lächelnd heute rückwärts stellen;
Wenn die Erfahrungen des Geistes schwellen,
Erlebnisse gleich Blumen sie durchweben.

So mag man breiter stets den Strom erschauen,
Auch tiefer mählich sehn den Grund wir winken
Und lernen täglich mehr der Flut vertrauen.

Nun zierliche Geschirre, sie zu trinken,
Leiht, Götter! uns, und Marmor, um zu bauen
Den festen Damm zur Rechten und zur Linken!

Gottfried Keller.

Die Lehrmittelfrage im Französischunterricht.

Referat von Dr. K. Huber, Progym.-Lehrer in Thun,
gehalten vor der Versammlung oberländischer Mittellehrer in Spiez am 16. März 1917.

Das Referat wurde veranlasst durch eine Einladung des Vorstandes der Oberländer Sektion des B. M. V. und sollte orientierenden Aufschluss über die Frage der Vereinheitlichung der Lehrmittel geben. Im „Korrespondenzblatt“ vom 11. November 1916 waren einige Leitsätze wiedergegeben, die nach der Konferenz der Sektionspräsidenten des B. M. V. vom 21. Oktober 1916 in Burgdorf, in, für den Referenten, Herrn Gasser in Münsingen, unverbindlicher Form, eine vorläufige Übersicht über die Bestrebungen geben sollten. Herr Gasser bezeichnete seine Ausführungen als blosse Orientierung.

Die Anregung zur Vereinheitlichung der Lehrmittel sei ein vielfach bestrittenes Postulat aus der Mitte der Delegiertenversammlung; bestritten, weil die bisherige Freiheit in Methode, Stoffwahl und Lehrmitteln, also Freiheit in den Mitteln, das Lehrziel des Unterrichtsplans zu erreichen, nicht preiszugeben sei. Unbeschränkte Unterrichtsfreiheit habe den Nachteil der Zersplitterung der Kräfte, Planlosigkeit in der Erreichung der Unterrichtsziele, Wahl der Lehrgegenstände und einzuschlagenden Wege. Dadurch träten vor allem auffallende Diskrepanzen in den Leistungen der verschiedenen Schulen zutage.

Schwer ins Gewicht fielen die Nachteile verschiedenartiger Methoden, verschiedenartiger Lehrmittel, besonders für die Schüler, die an die Gymnasien, Seminarien, Handelsschulen überträten. Es liege im höchsten Interesse dieser Anstalten, wie der eintretenden Schüler, dass die Vorbildung der letzteren eine einheitliche, d. h. auch mit den gleichen Mitteln erreichte sei. Es müsste eine grosse Erleichterung für die vorbereitenden Lehrer bedeuten, wenn die an den obern Anstalten prüfenden Lehrer durch das einheitlich erzielte Pensum der ersteren gebunden wären, und sie würden dann wohl zu einem einheitlichen Prüfungsmaßstab sich einigen, der unsern Möglichkeiten gerecht würde. Mit der Vereinheitlichung der Lehrmittel würde ein grosser Nachteil für diejenigen Schüler verschwinden, deren Eltern das Domizil zu wechseln gezwungen seien. Eine häufige Folge der heutigen Zustände sei die Versetzung solcher Schüler in eine untere Klasse, was gleichermassen vexierend für den frühern Lehrer, wie für Eltern und Schüler sei.

In der Tat würde durch die Vereinheitlichung der Lehrmittel hier einer bedauerlichen Härte abgeholfen. Aber wie müsste nun ein solches, allgemein gültiges Lehrmittel (Lehrbuch) beschaffen sein?

Bis jetzt seien in den 83 Sekundarschulen des deutschen Kantonsteils sechs verschiedenartige Lehrbücher im Gebrauch: Meistverbreitet seien

die von Banderet und Reinhard; Keller werde in 12, Heymann in 6, Rufer in 2 und Eberhard in einer Anstalt gebraucht.

Es sei nun Sache der Mittellehrer, falls sie für ein einheitliches Lehrmittel wären, Leitsätze aufzustellen, nach denen sich Verfasser von Lehrmitteln zu richten hätten; die Ausführung bliebe freiem Wettbewerb überlassen und die Kompetenz, ein diesen Ansprüchen entsprechendes Lehrbuch als allgemein verbindlich zu erklären, der Erziehungsdirektion.

Methode, Stoffwahl, Stoffverteilung, Grammatik und Wortschatz müssten in den Sektionen besprochen, Anträge an die Delegiertenversammlung geleitet, dort verarbeitet und dem Inspektorat zur endgültigen Stellungnahme übermittelt werden.

Bei der Methodenfrage seien die Ergebnisse der intuitiven oder Anschauungsmethode nicht länger beiseite zu schieben, da sie in zwanzig- und mehrjährigem Kampfe geläutert worden und immer mehr Anhänger gewonnen hätte.

Dem Sachanschauungsunterricht hätten phonetische Übungen voranzugehen. Von der direkten Anschauung schreite man zu Bildern und gehe ganz allmählich zum Abstrakten über. Unterrichtssprache sei das Französische; Neues werde durch Besprechung, Vergleichung, Ableitung in fremder Sprache vermittelt, Altes befestigt. Das Studium des Verbs und die Grammatik überhaupt dürfe nicht vernachlässigt werden; immerhin bleibe sie dem Stoff untergeordnet, und die Lesestücke dürften nicht auf die Grammatik zugeschnitten sein. Grammatische Belehrung hole man induktiv aus dem Stoffe heraus und stelle mündliche und schriftliche Übungen darüber an. Der neue Wortschatz beschränke sich auf einen jährlichen Zuwachs von etwa 500 Wörtern, und jede Vokabel werde mindestens sechsmal verwendet. Der Sprachstoff werde den Bedürfnissen des praktischen Lebens gerecht und verteile sich auf fünf sich stets erweiternde Stufen. Von der nächsten Umgebung des Kindes im ersten Französischjahr, als von Schule und Heim, gehe man im zweiten zur Besprechung der Jahreszeiten in Stadt und Land über: Spiel, Sport, Mahlzeiten, Speisen, Lebensmittel, Wetter, Gesundheit, Krankheit, Berufe; im dritten zu Feld und Wald, Markt und Verkehr in der Stadt, Haus und Hof, Leben in den Bergen; im vierten und fünften zu Handel, Gewerbe, Industrie, Verkehrsmitteln im weitern, Kirche, Staat in Geographie, Geschichte und Kunst. Für jede Schulart und jedes Jahr wären Minimalforderungen zu fixieren.

Die Stoffwahl müsste grossen Anforderungen genügen können. Über die Methode würden wohl die Meinungen der Lehrer am weitesten auseinandergehen; allein sie wären doch auch bei einem einheitlichen Lehrmittel frei, ihre ihnen passendsten Wege zu gehen; wichtig sei vor allem, dass einmal alle bernischen Schulen denselben Stoff, Wortschatz und Grammatik lehrten.

(Ich hoffe, Herrn Gassers Auffassung in dieser sehr verkürzten Wiedergabe nicht entstellt zu haben.)

Dass ich kein Gegner, aber auch kein unbedingter Parteigänger der intuitiven Methode bin, mag aus der Tatsache erhellen, dass ich Alges Englischlehrbuch zuerst im Kanton Bern gebraucht habe, und wir sind ihm in Thun bis heute treu geblieben. Allein im Französischunterricht trug ich Bedenken, mich Alge zu verschreiben; da waren Rücksichten nach unten und oben zu nehmen. Ich führte die mir überwiesenen Schüler auf dem gebahnten Pfade weiter, teils nach Banderet/Reinhard, teils nach Keller. Lange Jahre, und jetzt wieder, benutzte ich die Lehrbücher der ersteren und befand mich nicht übel dabei. Meine Anschauungen deckten sich mit den von Herrn Inspektor Dr. Schrag in der 1906 erschienenen „Studienreise nach Eldorado“ entwickelten. Da wurden nach der vermittelnden Methode verfasste Lehrbücher empfohlen. Herr Dr. Schrag betonte unter anderm das Übersetzen und dazu möchte ich mir einige Worte gestatten.

Mir scheinen die Übersetzungen aus der Fremd- in die Muttersprache ein für allemal unentbehrlich zu sein. Sie ermöglichen uns, dem Schüler das richtige und volle Verständnis des Lesestückes auf dem kürzesten Wege zu vermitteln; sie geben uns aber auch ein vorzügliches Mittel in die Hand, den Schüler zum genauen Denken zu zwingen. Wenn wir keine oberflächliche oder schlechte Übersetzung durchlassen, kämpfen wir erfolgreich gegen flüchtiges Wesen, liederliche Auffassung und Unwahrhaftigkeit im mündlichen, wie nachher im schriftlichen Ausdruck. Wir fördern aber auch den Deutschunterricht und sind damit unserem Deutschkollegen eine nicht zu verachtende Stütze. Das Übersetzen ist ferner ein vorzügliches Mittel, das Sprachgefühl der Knaben zu wecken und zu stärken und sich des tiefen Unterschiedes im Satzbau der beiden Sprachen bewusst zu werden. Selbständiges, fehlerloses Übersetzen aus der Muttersprache ist nur auf diesem Wege erreichbar. Freilich, eine mühselige Aufgabe für Lehrer und Schüler, aber oft geübt, immer reizvoller, schwierig besonders in den obern Klassen, wo zusammenhängende Stücke, vielleicht ganze Novellen gelesen werden.

Das Übersetzen aus unserer Sprache verursacht ja viel Ärger und Enttäuschungen, und erst die Korrekturen! Allein welche vorzügliche Kontrolle ist es für den Lehrer über den genauen Bestand der Schülerkenntnisse; wie oft zündet es in die Abgründe des Nichtverstandenen und zwingt zu tiefer und ehrlicher Arbeit! Wer eine sichere Grundlage für die Beherrschung des Schriftlichen legen will, kann sich dieser Übersetzungen nicht entschlagen. Wir dürfen doch nie vergessen, dass die meisten unserer Schüler im praktischen Leben nicht so sehr der gesprochenen, wie der geschriebenen Sprache bedürfen; man denke nur an die Korrespondenten

der Geschäftshäuser usw. — Herr Dr. Schrag spricht im „Eldorado“ vom sichern Erfolg, den die vermittelnde Methode erziele und meint dann, auch die Sprechfertigkeit der höheren Klassen erreiche jene Höhe, wie sie in der Möglichkeit der Schule liege.

Diese „Möglichkeit, wie sie in der Schule liegt“, ist jene gefährliche Klippe, an der schon so viele Methoden gescheitert sind. In unserm Progymnasium hat der Schüler rund 1000 Lektionen zu 45 Minuten. In Arbeitstage zu 6 Stunden umgerechnet, macht es ein Dritteljahr. In dieser Zeit soll er also die Fremdsprache im Ziele des Schulprogramms erlernen. Wie oft und wie lange kommt aber der einzelne Schüler einer Klasse von 25 bis 33 Knaben zum kontrollierten Üben seines Sprechorgans in den 125 Tagen seines Sprachunterrichts? Aus Mangel an Zeit wird die Methode, die den Kindern die Fremdsprache nach den gleichen Grundsätzen beibringen will, nach denen die Muttersprache erlernt wird, ihr Ziel im Klassenunterricht nie erreichen. Da müssen noch andere Hilfen ergänzend zur Seite treten.

(Schluss folgt.)

Erlebnis eines Eichelhäher.

Während der letzten kalten Februartage beschäftigten sich Erdarbeiter in einem nahen Walde mit Quellenfassungen. Zum Schutze vor der grimmigen Kälte, die sich namentlich über den Mittag, wenn die Arbeiter ihr mitgenommenes Essen verzehrten, so recht fühlbar machte, erbauten die Männer eine Bretterhütte und versahen dieselbe überdies mit einem primitiven Ofen.

Der Schutz und die Wärme, den die Hütte bot, wurde bald auch von den gefiederten Bewohnern des Waldes gemerkt; überdies gab es auf dem Boden im Innern der Hütte auch etwas für den knurrenden Magen, Brosamen, Fleischreste oder sonst was. Die ersten, die dies merkten, waren die sonst scheuen *Eichelhäher*; die Kälte und der Hunger hatten sie zahm gemacht. Immerhin vorsichtig genug näherte sich der erste der Hütte; den Kopf bald hier-, bald dorthin wendend, in anfänglich unentschlossenen Sprüngen, um beim leisesten Geräusch wieder einige Meter zurückzuweichen, kam der Wegmacher nach und nach bis vor den Eingang. Wieder das vorsichtige Herumäugeln; dann entdeckt er drinnen die Überreste eines Apfels. Nun gibt's kein Zurück mehr; vergessen ist jede Gefahr und Vorsicht, und mit einem mächtigen Sprung sitzt er mitten in der Hütte. Nun geht's an ein Hacken und Schnabulieren, bis auch der letzte Rest verzehrt ist. Kecker beginnt unser Holzschreier sein Sträusschen auf dem Kopfe zu tragen, und nun wird die Hütte gleich noch weiter untersucht. Unterdessen

sind aber auch die Kameraden zum nötigen Mute gekommen und folgen dem ersten nach. In kurzer Zeit sind alle Vorräte vertilgt; aber der Appetit, der sich auch hier mit dem Essen eingestellt hat, treibt zu weiterm Suchen in der Hütte. Rings um den Ofen herum hat die Wärme den Schnee geschmolzen und den Boden aufgetaut. Vielleicht gelingt es, dort ein Würmlein herauszuhacken. Bald waten alle in dem weichen Kot herum. Da — sind nicht Schritte vernehmbar draussen im Walde? Wie auf Kommando heben sich die Köpfe! Zur Vorsicht begeben sich schon einige nach der Türe und spähen eifrig hinaus. Nun sind sie sicher! Ganz deutlich hören sie die Männer kommen, hören schon die Stimmen und das Zusammenschlagen der schweren Holzschuhe, um sie von den „Stoglen“ zu befreien. Nun gibt's Leben bei den „Heregääggern“. Schnell, schnell aus der Hütte hinaus auf die nächsten Bäume! Nur einer fliegt nicht mit; eine unbekannte Zauberkraft hält ihn auf der schweren Kette, auf die er sich gesetzt hat, zurück. Der arme Schelm merkt nicht, dass seine nassgewordenen Füßchen auf der kalten Kette ganz plötzlich angefroren sind. Mit aller Kraft will er sich erheben; aber es geht nicht. Ruckweise will er sich losreißen; aber er spürt dabei nur einen heftigen Schmerz in den Beinen. Mit Entsetzen und furchtbarer Angst sieht er die Arbeiter eintreten. Mit letzten Kräften und heftigem Flügelschlagen sucht er sich zu befreien. Aber es ist zu spät. Mit lachender Stimme ruft ein Arbeiter: „Ho seht, dort ist einer gefangen,“ und im nächsten Augenblicke umschlingen schon zehn grobe Finger den armen Vogel. Aber was ist das? Ganz deutlich spürt der Eichelhäher, wie sich der Zauber von seinen Füßen löst, spürt den warmen Atem des Arbeiters an den Füßchen, und plötzlich sind diese frei. Freudestrahlend hält der Mann den zitternden Vogel in beiden Händen, geht mit ihm zur Tür und — lässt ihn fliegen.

Sprachlos schauen die andern Arbeiter den Mann an, bis dann einer losbricht: „Was, einem solchen Räuber und Mörder verhilfst du zur Freiheit, anstatt ihm den Garaus zu machen!“ Gelassen erwidert der Befreier: „Freilich begeht der Kerl manche Sünde; aber gegenwärtig ist er gleich arm oder noch ärmer dran als wir; wir haben noch alle Tage etwas zu essen und am Abend ein warmes Bett, während dem armen Tierlein oft beides fehlt. Aus diesem Grunde wollen wir uns nicht als steinharte Menschen zeigen.“

Mit dieser Auseinandersetzung fand die Angelegenheit ihr Ende, und die Männer machten sich hinter den Imbiss. Hoffentlich holen nach Beendigung desselben die Eichelhäher trotz des aufregenden Ereignisses die kärglichen Brosamen wieder ab.

E. R.

† Eduard Balmer.

Schon seit längerer Zeit hatte das Schicksal mit rauher Hand die Gesundheit des sonst so kräftigen Mannes unbarmherzig untergraben. Da hielt endlich der geschwächte Körper nicht mehr stand und fiel am Ostermontag Morgen einem langjährigen, tückischen Herzleiden zum Opfer. Mannhaft hatte der Verstorbene der Krankheit getrotzt, hatte gekämpft und sich immer und immer wieder aufgerafft; hing doch das Wohl seiner lieben Familie daran, damit sie nicht Entbehrungen ausgesetzt sei; denn leider ist in solchen Fällen noch viel zu wenig vorgesorgt. Aber nie hörte man ihn klagen; mit heldenhafter Geduld trug er sein Leiden bis ans Ende.

Eduard Balmer wurde am 6. März 1867 in Wilderswil geboren. Als das jüngste von sieben Geschwistern verlebte er daselbst beim lieben Grossmüetti, welches ihn erzog, eine heitere Jugendzeit. Nachdem er die ersten vier Schuljahre der dortigen Primarschule absolviert hatte, besuchte er während fünf Jahren die Sekundarschule Interlaken, um dann im Frühling 1883 wohl vorbereitet ins Seminar Hofwil einzutreten. Nun folgte eine seiner schönsten Zeiten. Bald war der kleine, fröhliche und witzige Balmer der Liebling seiner Klassengenossen. Im Herbst 1886 verliess er voll Lebenslust und Tatendrang als einer der Fähigsten der 48. Promotion und mit den besten Zeugnissen versehen seine Bildungsstätte, um zunächst an der gemischten Schule in Einigen zu wirken. Doch zog es ihn fortwährend nach Thun, und im Jahre 1890 wurde sein Wunsch erfüllt, indem er an eine Klasse des 2. und 3. Schuljahres der Primarschule daselbst gewählt wurde, um dann später abwechselungsweise das 7. und 8. Schuljahr zu übernehmen. Während 27 langen Jahren wirkte er nun da in selbstloser, treuester Weise zum Wohle von Schule, Haus und Gemeinde. Welch eine ungezählte Summe von Arbeit! Ob er ein tüchtiger Lehrer war? Man frage seine Schüler und Schülerinnen! Mit Liebe hingen sie an ihm; auch später noch, und je und je haben sie erklärt, was sie ihrem geschätzten Lehrer alles zu verdanken hatten. Mit seltenem Geschick hat er es verstanden, die Kinder zu unterrichten und vorwärtszubringen. So hat der Verstorbene gewirkt, zwar nur im engen Kreise; aber der gestreute Samen ist aufgegangen und hat Frucht getragen weit über die Grenzen dieses Kreises hinaus. Noch als Balmers körperlichen Kräfte schon teilweise gebrochen waren, stand er unentwegt am Steuer und führte das oft schwer beladene Schulschiff mit äusserster Willenskraft dem Ziele zu.

In den Lehrervereinsversammlungen hielt er früher mehrmals lehrreiche, mit köstlichem Humor gewürzte Vorträge. Seine Kollegen und Kolleginnen lernten ihn schätzen und lieben, besonders im engern Wirkungskreise.

Im weitem wirkte Eduard Balmer fast ebenso viele Jahre mit grossem Erfolg an der Handwerkerschule. Sein Zeichnungsunterricht war muster-gültig, und die alljährlichen Berichte sowohl des eidgenössischen als kantonalen Inspektors zollten dem eifrigen Lehrer das höchste Lob. In den letzten Jahren leistete er dieser Schule auch grosse Dienste als Vorsteher.


Aber auch in anderer gemeinnütziger Weise betätigte sich der Verstorbene. Er gehörte jahrelang als fleissiges Mitglied dem Vorstand der Sektion Thun der kantonalen Krankenkasse an. Er war auch immer dabei, wenn es galt, für den Fortschritt einzustehen und wusste seine Meinung oft sehr energisch zu verfechten.

Im Freundeskreise war er in seinen gesunden Jahren ein gern gesehener Gast. Gerne hörte man ihm zu, wenn er seinen erfrischenden Mutterwitz, bei dessen Verteilung er wahrlich nicht zu kurz gekommen war, sprudeln liess. Wie oft hatte er zur Fröhlichkeit der Runde beigetragen! Dann stellte sich der unheimliche Gast, die tückische Krankheit, ein, zuerst nur leise anklopfend, dann gebieterisch Einlass begehrend. Man sah ihn seltener, dann gar nicht mehr, den lieben Freund; aber bald hier, bald dort hörte man teilnahmsvoll fragen, wie es ihm gehe, wohl das beste Zeichen für seine Beliebtheit.

Nun weilt er nicht mehr unter uns. Wir vermissen ihn sehr. Aber am schwersten getroffen ist seine Familie. Der liebevolle, treubesorgte Gatte und Vater ist nicht mehr. Alle hingen sie an ihm wie er an ihnen. Der schwerkgeprüften Familie gebührt daher in erster Linie die tiefste Teilnahme. — Alle aber, die ihn gekannt haben, sind einig im Gedanken: „Er war ein Mann.“

Hg.

Schulnachrichten.

 **Bernischer Lehrerverein.** Die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins findet nicht am 5., sondern am **12. Mai 1917** statt. Alles weitere wird in der nächsten Nummer des „Korrespondenzblattes“ des Bernischen Lehrervereins mitgeteilt. *Sekretariat des B. L. V.*

Sommerschule und Landwirtschaft. Die Unterrichtsdirektion kommt den von der Landwirtschaft geäusserten und vom Kantonalvorstand des B. L. V. unterstützten Wünschen, die Sommerschule so einzurichten, dass die Jugend in vermehrter Masse zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden kann, nach Möglichkeit entgegen. Sie ist der Ansicht, dass sich die Schule daherige Beschränkungen gefallen lassen soll. Andererseits muss verhütet werden, dass der Unterricht für Schüler verkürzt wird, die zur Arbeit nicht notwendig sind, und es geht deshalb nicht an, allgemein eine Reduktion der Schulzeit zu gestatten. Wo die Verhältnisse es dringend erfordern, darf der Unterricht für das 4. bis 9. Schuljahr auf eine gegenüber früher kleinere Zahl von Schulwochen zusammengedrängt werden. Dafür ist eine vermehrte Zahl von Wochenstunden anzusetzen (z. B. auch Nachmittagsunterricht bei Regenwetter). Ein allfälliger Stundenaus-

fall ist vor Schluss des Sommersemesters in einem Bericht an die Unterrichtsdirektion genügend zu begründen. Damit bei schöner Witterung die Nachmittage frei werden, sollte der Turnunterricht und für die obersten Schuljahre zum Teil auch der Handfertigkeitsunterricht für die Mädchen auf den Vormittag angesetzt werden.

In der Handhabung der Bestimmungen über das Absenzenwesen darf keine Änderung eintreten.

Sollten örtliche Verhältnisse und Einzelfälle weitere Vorkehren erfordern, so ist hierzu die Einwilligung der Unterrichtsdirektion einzuholen.

Lehrergesangverein Bern. Der Plan des L. G. V. B., Mitte Mai in der Französischen Kirche zu Bern ein Liederkonzert zu geben, ist durch verschiedene Umstände vereitelt worden. Trotzdem wir bereits das bezügliche Konzertdatum im Juli 1916 auf zirka Mitte Mai 1917 festsetzten und davon den grossen städtischen Vereinen brieflich und einem weitem Publikum durch die Presse Mitteilung machten, teilten uns sowohl der Berner Männerchor wie der Cäcilienverein Bern Ende März mit, dass sie ebenfalls um die gleiche Zeit zu konzertieren gedenken. Die Priorität für das festgesetzte Datum beanspruchend, beschloss alsdann unser Vorstand, das Konzert am 12. Mai abzuhalten. Gestützt auf einen Wiedererwägungsantrag unseres Direktors und angesichts des Umstandes, dass von einer Verschiebung des Konzertes unsererseits keine Rede sein konnte, überdies die Stadt Bern mit Konzerten und dergleichen „übersättigt“ ist, entschied sich alsdann der Vorstand des L. G. V. B., auf die Durchführung des Konzertes in Bern zu verzichten und den Konzertausflug nach Oberburg auf den 20. Mai zu verschieben (statt 3. Juni). Wir hoffen, so im Interesse unserer Mitglieder sowohl, wie des bernischen konzertbesuchenden Publikums zu handeln. Es hat sich zwar seither gezeigt, dass der Cäcilienverein am festgesetzten Datum nun nicht festhalten kann; weil wir aber bereits alle Anstalten zur Abbestellung des Berner Konzertes getroffen hatten, so bleiben wir bei dem gefassten Beschlusse.

Den Probenbeginn verschieben wir auf den 28. April (4 Uhr) und hoffen, nun auch noch eine Anzahl Sängerinnen und Sänger zu bekommen, die vor den Ferien an der Teilnahme bei den Übungen verhindert waren. Es ist leicht möglich, in den vier noch zur Verfügung stehenden Proben mit dem Oberburgerprogramm fertig zu werden.

Wir erwarten, dass recht viele unserer Mitglieder am geplanten Ausflug sich aktiv beteiligen werden und können schon heute verraten, dass man uns in Oberburg einen recht freundlichen Empfang bereiten wird. s.

Thun. Der Gartenbauverein Thun und Umgebung veranstaltet auch dieses Jahr einen Gemüsebaukurs für Schulkinder sämtlicher hiesiger Schulanstalten.

* * *

Zürich. Im Kanton Zürich stehen auf Beginn des Schuljahres 1917/1918 zur Verfügung 319 Primarlehrer (155 männliche und 164 weibliche) und 23 Sekundarlehrer, während nur 27 Lehrstellen an der Primar- und 8 an der Sekundarschule zu besetzen sind.

Institut Humboldtianum Bern

Zähringerstrasse 14 — Telephon 3402

Individuelle Vorbereitung auf Mittel- und Hochschulen.  Maturität.

Im verfloffenen Jahr haben von 24 Kandidaten alle bis auf einen bestanden.

Rechenbücher von Just. Stöcklin

Goldene
Medaille



Schweizerische
Landesausstellung
Bern 1914

Rechenfibel mit Bildern, I. Schuljahr

11 Hauptbilder von Evert van Muyden
52 Einzelbildchen von Adolf Marti . . . 32 Seiten 30 Rappen

Sachrechnen,

II. Schuljahr	48	"	40	"
III. und IV. Schuljahr je	64	"	50	"
V. Schuljahr	72	"	60	"
VI. und VII. Schuljahr je	88	"	70	"
VIII. und IX. Schuljahr	120	"	100	"

Zu III—IX besondere Ausgabe für Lehrer.

Rechenbücher, bisherige Ausgabe

II.—VII. Heft	32	"	20	"
VIII. "	48	"	30	"
VII./VIII. "	84	"	65	"

Zu III—VIII besondere Ausgabe für Lehrer.

Schweizerisches Kopfrechenbuch und Methodik

I. Band (1., 2., 3. Schuljahr)	432	"	Fr. 7.—
II. " (4., 5., 6. ")	432	"	" 7.—
III. " (7., 8., 9. ")	432	"	" 7.80

(Neuaufgabe von Band II im Druck.)

Verlag: **Buchhandlung „Landschäftler“, Liestal.**

Erzieherin gesucht

zu einem in der Entwicklung zurückgebliebenen zehnjährigen Knaben. — Man reflektiert auf tüchtige, patentierte Lehrerin, musikalisch, die den Zögling auch zu Handarbeiten anleiten würde. Bevorzugt würde eine Lehrerin, die bereits in einer Anstalt für Schwachsinnige gewirkt hat.

Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen bei freier Station beliebe man zu richten an

Dr. F. Mühlethaler, Sek.-Lehrer, Bern, Weissenbühlweg 29 c.



J. Rüefli:

Aufgaben zum schriftl. Rechnen für Mittelschulen

Heft 1 und 3, 7. vermehrte Auflage	25 Cts.
Heft 2 und 4, 7. vermehrte Auflage	30 „
Heft 5, 6. vermehrte Auflage	30 „
Resultate zu Heft 1—3	75 „
Resultate zu Heft 4 und 5	50 „

Zu beziehen beim Verleger:

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bahnhofplatz 3, Bern



Smith Premier Schreibmaschinen

sind die besten. Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Vorführung durch den Vertreter

Emil Wegmüller, Bern

Gut revidierte Occasions-Maschinen stets vorrätig

Tinte

bewährte Qualitäten für Schul- und Hausgebrauch. Billigste Preise. Verlangen Sie gefl. Muster und Offerte. Versand in Flaschen, Korbflaschen und Fässern. In Tausenden von Schulen und Bureaux seit Jahren in Gebrauch. 104

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz in Biel

2

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Ernst Kuhn, Buchhandlung

BERN, Zeughausgasse 17

empfiehlt sich bestens für



Bücheranschaffungen



aus allen Gebieten der Literatur, zu den üblichen Bedingungen für Lehrer. Ein-
sichtsfendungen werden gerne gemacht.


„Wir besitzen im Ekkehard das hervorragendste
Kunstwerk auf dem Gebiete des historischen Romans.“

Prof. Ad. Bartels.

Von J. V. v. Scheffels

Ekkehard

haben wir Ausgaben zu Fr. 2, 2.40, 3.35, 4, 4.70 und 8 vorrätig.

 **Kursvergütung** auf Bücher aus deutschem Verlag. Mit bester
Empfehlung für die Besorgung jeglicher Literatur zu kulantesten Bedingungen.

Grütli-Buchhandlung Zürich

obere Kirchgasse 17 — Telephon 7733

Schulmaterialien

Farben und Zeichenutensilien
Schulhefte — Zeichnenpapiere

Grösstes Lager in unveränderten Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster,
Offerten und Kataloge auf Wunsch.

105

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**